

# Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 33.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 5. Juni 1913.

Nummer 43.

## Das höhere Geseh.

Vor einigen Tagen las Schreiber dieser Zeilen eine Rede eines katholischen Prälaten in Sydney, Australien, die ausschließlich den sozialen Fragen, wie dieselben sich dem denkenden und sehenden Menschen gegenwärtig präsentieren, gewidmet war. Er sagte u. A., daß der stetige Kampf, in welchem Kapital und Arbeit miteinander stehen, jeden Augenblick schon deshalb zur Revolution ausarten mag, weil das Kapital in seiner Herzlosigkeit die Arbeit zur Verzweiflung treibt, und weil die Arbeit aus den täglichen Erfahrungen die Lehre zieht, daß Gewalt in den meisten Fällen zu Erfolg führt. Den Dichtstuhl verbiete das göttliche und menschliche Geseh. Es gäbe aber noch ein höheres Geseh, das der Selbsterhaltung. Wenn der Hunger zum Dieb macht, führt der Plünderer weiter aus, sollte weder von dem göttlichen noch von dem irdischen Richter Strafe zu befürchten haben.

Wie eine Stimme aus höheren Sphären, aber wie auch ein Mahnruf bringen diese Worte an das Menschenohr. Sie weisen auf die Gefahren hin, die der menschlichen Gesellschaft aus dem wahnfinnigen Tanze um das goldene Kalb erwachsen, und rütteln zum Denken, zur Einsicht auf.

Allerdings hat es Günstlinge und Stiefkinder des Glücks zu allen Zeiten gegeben. Armuth und Reichthum sind keine Erfindungen der Neuzeit. Es hat immer Menschen gegeben, welche die sich ihnen darbietenden Gelegenheiten zu erfassen und voll auszunutzen verstanden. Und es hat immer auch Unglücksmissen gegeben, die kein Auge für die Gelegenheit hatten, die, falls nicht festgehalten, in Sturmfluten vorbeisauften. Mit der Geschichte der Menschheit hat auch die Geschichte von Armuth und Reichthum ihren Anfang genommen. Das Elend jedoch, der Hunger aus Mitleidlosigkeit sind traurige Ererbenheiten dieses kapitalistischen Zeitalters, in welchem die Hiere nach Beschäftigung alle besseren Empfindungen erdichtet zu haben scheint. Diese Hiere hat alle dämlichen Leidenschaften entsefelt und die Sehkraft der Menschen in solchem Maße geschwächt, daß man den Abgrund überfliehet, welchem in Kaufschritten zugeflüchtet wird.

Gelberwerb gilt als höchstes Geseh. Es regiert mit despotischer Gewalt. Es ist das einzige Geseh, welchem sich Jedermann blindlings unterwirft, dem alle anderen irdischen Gesehe, die Gesehe der Natur und die Menschlichkeit atmen Gesehe der Religion untergeordnet werden. Man überfliehet, daß nur in Befolgung dieses Gesehes alles Unglück, aller sittliche Verfall heraufbeschworen worden ist. Und man überfliehet, daß der körperliche und sittliche Hunger, zu welchem der größere Theil der Menschheit sich verdammt findet, das höhere Geseh der Selbsterhaltung zu Hilfe rufen muß und wird. Das Ringen zwischen jenem höchsten und diesem noch höheren Geseh dürfte ein blutiges werden. Aber es mag die Menschheit zur Besinnung bringen und auf menschlichere Pfade zurückführen.

### Notiz.

Alle Diejenigen, welche nur die ersten, vor dem 30. Juni 1906 datirten Bürgerpapiere besitzen, sollten es sich angelegen sein lassen, beim Clerk des Distriktgerichts, F. C. Langmann, vorzusprechen und ihre Applikation für die zweiten Papiere einzureichen, da der 30. Juni das letzte Datum ist, auf die alten ersten Papiere die zweiten zu erhalten. 42,21

Im Heim von Hrl. Stella Avers wurde ein feines Majon & Hamlin Grand Piano, von der A. Hope Co., Omaha, gekauft, aufgestellt.

Wer in der Öffentlichkeit eine Rolle spielt, muß, muß mehr oder weniger Schauspieler sein.

## Silberne Hochzeitsfeier.

Angenehm überrascht wurden am Sonntag Nachmittag, 1. Juni, in ihrem Heim Herr und Frau F. Wiegert, indem deren Kinder, Verwandte, Nachbarn und Freunde inlässlich der silbernen Hochzeit des Ehepaares eine hübsche Feier veranstaltet hatten, bei der es heiter und anmuthig berging. Die Zahl der Anwesenden, unter denen sich auch Vater und Mutter Samson Archer befanden, belief sich auf 60. Die Unterhaltung war eine ruhige und gemüthliche, so daß dem Tage des Herrn keine Unruhe gemacht wurde. Gegen Abend wurde ein hochzeitliches Abendbrot servirt, welches einen wahrhaft lustlichen Charakter trug und dem alle Anwesenden mit bestem Appetit entsprachen. Ferner sei noch bemerkt, daß das Jubelpaar mit schönen, werthvollen Geschenken bedacht wurde.

Wo wir wohl sein werden, wenn weitere 25 Jahre verstrichen sind? Einer, der dabet war.

In ihrem Heim, 14 Meilen südwestlich von Grand Island, segnete Frau Sophie Schröder, eine der alten Pionierfrauen südlich von Wood River, nach längerer Krankheit an einem Krebsleiden im Alter von über 70 Jahren das Zeitliche. Frau Schröder wurde am 25. Oktober 1842 in Pommern, Deutschland, geboren, und im Jahre 1863 kam die Familie nach Nebraska, zu einer Zeit, als der westliche Theil des Countys nur dünn besiedelt war. Um die liebe Mutter trauern die vier Kinder Wilhelm, Otto, Charles und H. Schröder, denen wir hiermit unsere herzlichste Sympathie zum Ausdruck bringen.

In einer am Montag stattgefundenen Versammlung des Schulraths wurde die Frage ventilirt, in der Hochschule eine Hausabtheilung einzurichten. Wäre unsere hausliche Erziehung der Kinder, speziell der Mädchen, nicht so modern zugeschnitten und würde sich mehr dem alten Modus nähern, der darin bestand, die Mädchen für ihr zukünftiges Leben als Mütter und Mütter zu tüchtigen Hausfrauen heranzubilden, so wäre dieser „moderne“ Unterrichtsweig der Schulen überflüssig.

In der Montags-Versammlung des Commercialclub reichte das Spezial-Comite für die projektirte Herbstfeier seinen Bericht ein, der folgende Punkte aufweist: Es soll das Bestreben sein, die Ausgaben durch Veranstaltung der Feier resp. durch deren Einnahmen zu decken. Die Tage vom 15. bis 20. September wurden als Datum der Feier angefeht. Ferner sollen originelle Paraden arrangirt und auch der Versuch gemacht werden, die Liebertranzhalle für eine Herbstausstellung zu bekommen.

Gestern fand unter besonderen Feierlichkeiten die Grundsteinlegung des neu zu errichtenden Court-Hauses statt. Zugleich feierten auch die Dänen ihren sogen. 4. Juli, an dem Tausende dänische Bürger von Howard County theilnahmen, und der Tag somit den Charakter einer Doppelfeier trug.

Die einzigen exklusiven Leichenbestatter sind diejenigen der Grand Island Undertaking Co. Tel.: 508, Nachts: Blad 1508. 43,21

## Plattdeutscher Verein.

In der letzten regelmäßigen Versammlung des Plattdeutschen Vereins am Sonntag, den 25. Mai, wurde der einstimmige Beschluß gefaht, am Sonntag, den 14. Dezember, eine hübsche Ausstellung von allerlei Feld- und Gartenprodukten zu veranstalten. Bei dieser Gelegenheit werden für die besten Produkte verschiedene Preise zur Vertheilung gelangen. Den Abend wird gemüthliche Unterhaltung und ein Ball beschließen.

## Deutsch-Amerikanischer Ortsverband von Grand Island, Nebr.

Der Ortsverband Grand Island hielt am Donnerstag, den 29. Mai, seine regelmäßige Versammlung ab. Nach Erledigung der laufenden Geschäfte wurde noch Verschiedenes besprochen und in erster Linie betont, unbedingt darauf zu sehen, daß Männer in die Legislatur erwählt werden, welche auch den Wünschen und Forderungen der Deutschen, denen sie zunächst ein gut Theil Ihrer Erwählung verdanken, Geltung verschaffen. Zu diesen Forderungen gehört die Einführung fremder Sprachen in den öffentlichen Schulen, ganz gleich, ob Deutsch, Dänisch, Schwedisch oder Polnisch, und wurde ja auch bekanntlich eine diesbezügliche Vorlage in der letzten Legislatur eingereicht. Jedem rechtlich denkenden Bürger sollte eine solche Vorlage willkommen sein und die Vertreter des Volkes wie ein Mann dafür stimmen. Leider hat in der letzten Legislatur Hall County mit seinen Vertretern Kelly und O'Malley schlechte Erfahrungen gemacht, denn Beide stimmten dagegen. Die Vorlage wurde trotzdem mit guter Majorität angenommen, doch ist es zu bedauern, daß gerade Hall County, das deutsche im Staate, durch die Stimmen dieser zwei Männer in ein falsches Licht gerückt wurde. Die Gründe der Beiden für solches Handeln sind zu fadenfadenhaft und kaum nennenswerth.

Das freisinnige und liberale Bestreben des Deutschen, dem das Gemeinwohl Aller als Grundlage dient, erheischt mehr Aufmerksamkeit, verlangt Anerkennung. Ob im Ackerbau, Gewerbe oder Handel, soll immer nicht vortheilhaft ab, seine Bemühungen sind beständig und lobenswerth. Wo es gilt, in Stadt oder Land zu bauen und zu bessern, da ist er bereitwillig mit dabei, und so soll es auch sein. Wenn es aber gilt, Vorlagen oder Gesetze zu bekämpfen, die für den Vortheil einer oft kleinen Horde von Nationalisten berechnet sind, nur um das Land in steter Aufregung zu erhalten, und unheimlich darum, ob das liberale Bestreben in seinem Gange aufgehalten wird oder nicht — dann soll der deutsche Mann hintreten vor die Front.

Das unsinnige Bemühen der Temperenzler, die Welt durch ihre ewigen Chicanen zu verbessern; das Gespenst der Frauenfrage, das da aufzutauhen beginnt und auf seinen Kern untersucht werden muß, sind Dinge, welche das Deutschthum hart treffen und die regeln zu helfen sich der Deutsch-Amerikanische Nationalbund nach Kräften bemüht. Dazu ist aber das Interesse und die Unterstützung aller guten Deutschen nöthig.

W. M. Schlichting, Secr.

In der „griechischen Kolonie“, welche hierseits in einem alten Frachtwaggon haust, gab es dieser Tage einen Kumbus, bei dem Messer und Schießfeien nahe daran waren, eine hebedenkliche Rolle zu spielen. Der Streit entspann sich infolge der Weigerung eines der Nachkommen der alten Hellenen, die Küchenmagd zu spielen, trotzdem laut Uebereinkunft die Reihe an ihm war. Der Sohn des alten Hellas wurde fudhtig und griff zum Messer sowie Revolver. Letzteres wurde ihm entwunden, doch vor dem Revolver ergrieff er durch das Fenster des Hasenpanier. Später drohte ihm ein angeblicher Verwandter, ihm an einer gefährlichen Stelle des Halses mit dem Messer zu „tipeln“, resp. ihn in den Stand zu setzen, mit seinem Kopf Fußball zu spielen. Das schien ihm verdächtig, er ließ den „Verwandten“ einlocken und damit erreichte die Geschichte ihr Ende.

Frl. Leatha Smith wurde am Montag auf ihren Geisteszustand hin untersucht und als irrfinnig nach dem Institut in Hastings gebracht.



## Glycerinus Bombenmeier's

Neber Kapitalhähnen, Volksausbeutung und politische Indolenz des Arbeiters.

Geschrieben von ihm selbst.

Glycerinus, alte Hinte, Tauch' die Feder in die Tinte, Laß aus deinen Dichtern, Spritze Gift, stich' wie ein Dorn. Laße deine Keime fliehen, Daß sie wie die Kalber niesen, Span'scher Pfeffer, Paprika Sind ja deine Garmina.

Wege scharf und blant die Klinge Für des Fortschritts Finsterlinge, Hau sie nieder, jeder Stoß Treff' ein Geiß-Kinoceros. Sing' des Mammons Liebelthären Heut' ein Liedchen, daß sie zetern, Deine Feder, scharf und spiz, Träufle ihren bitt'ren Wip.

Des Kapitalismus Kiesen Treten unser Volk mit Füßen, Und der Mann im Arbeitskleid Ist der Sklave seiner Zeit.

Sehen auf ihm, wie zum Hohne, Seines Elends Dornentrone, Kapital, der Zeitzeit Gott, Schlägt mit Geißeln ihn zum Spott. Wenn die Freiheit sank in Trimmer, Wenn verblüht ihr letzter Schimmer, Dann seht auf den Thron der Welt Sich das Kapital, das Geld.

Doch die Dollarkön'ge denken, Und die „Arbeitsklaven“ lenken, Göttlich schön war' eurer Traum, Doch es ist nur Seifenstaum.

Mögen sie sich auch verschwören, Sie sich selber nur betören, Und das Volk treibt sie zum Tanz In geschlossener Phalanx.

Denn der Freiheit Lichtgedante Kennet keine Mammonschrante, Freiheit und Gerechtigkeit Sinken nicht in's Grab der Zeit.

Diese traurigen Gefalten Wollen's Volk im Zaume halten, Saugen aus ihm vampyrhaft Seines Martes Lebenskraft.

Aber wird der Wurf gelingen Jenen frechen Finsterlingen? Nie, weil menschliche Natur Nie verliert der Freiheit Spur.

Weil der slavischen Entdebrung Folgt die wallende Empörung, Weil dem Volk der Freiheit Ruf Gab der Menschheit Genius.

Progen ihr und Dunkelhähne, Eures Reichthums gold'ne Kränze Trüben schwer auf eurem Haupt, Dem der Sinn für Glück geraubt.

Und weil euch die Göttin fliehet, Euch kein Glück auf Erden blühet, Keines Glück, das altgewohnt Ost in Armuthshütten thront;

Sucht ihr euch durch Gold zu blenden, Euch durch Orgien zu schänden, Euch zu kipeln, elendsfrei, An des Elends Jammerkrei.

Jenes Elends, das ihr schufet, Das im Zorn euch fluchend rufet, Jenes Elends, dessen Glück Ihr gefürzt in Nacht zurüd.

Nein, der Freiheit Gottgedanken Tödtet nicht Despotenpranken, Er ist Menschheitserblichkeit, Leuchtet in Unsterblichkeit.

Frei wie in der Weltenferne Schweben glänzend ew'ge Sterne, Ist der Mensch, frei ist das All, Alles auf dem Erdenball.

Doch wo bin ich hingerathen? Begafus, du Satansbraten, Führst mich ganz unverseh'n In recht schwindelhohe Höh'n.

Bring' mich wieder, alte Mähre, Eilends in die ird'sche Sphäre, Denn der Glycerinus ist Schwerlich ein Aequilibrist.

So, jezt sintt er wieder leise Zu dem Kapitalgeschmeife, Welchem armes Volk ist heut' Nur der Paria un'rer Zeit.

Doch das Volk wird euch nicht weichen! Greift doch in des Zeitrads Speichen! Nimmer hebt mit Macht und Geld Aus den Angeln ihr die Welt.

Gut! Macht ist eure Schwäche! Ihr bezahlt zuletzt die Zeche! Recht und Freiheit bricht sich Bahn, Doch es stürzt Gewalt und Wahn.

Könn't ihr nicht das Ende sehen? Ruhmlos müht ihr untergehen! Seht die Handschrift an der Wand, Sie schri, b keine Geisterhand.

Arbeitsbataillone haben Flammden sie da eingegraben, Und dies „Mene Tete!“ sagt Euch, daß ihr zuviel gewagt.

Arme, arme Geispygmäen! Ihr hadt zu wie blinde Krähen, Bis das Opfer, das ihr hadt, Plötzlich am Genid euch padt.

Die soziale Klassenfrage Löst ihr nicht mit einem Schläge, Löst ihr nicht, wenn ihr, wie heut', Unterdrückt den Geist der Zeit.

Größ'ren Reichthum zu erzielen, Tiefer noch im Golde wühlen, Das ist euer Zweek allein, Und das Volk darf elend sein.

Solcher graffe Egoismus Führt und treibt zum Sozialismus, Und man fürchtet, daß er naht, Aufgeht die gefate Saat.

Darum warnen kluge Köpfe Mammonsgehen, Mammonströpfe, Wenn die Noth sich fühlbar macht, Kommt's zum Kampfe, kommt's zur Schlacht.

Wirksam mit polit'schen Waffen Kretet man die Mammonslassen, Bis der Hungerdrang nach Gold Selbst sie in's Verderben rollt.

Un're Corporationen, Unsere Gesellschaftsdröhnen Fordern selber unverseh'n Sozialistische Ideen.

Statt entgegen ihnen flauern, Sucht man sie noch anzufeuern Durch Bedrückung, nied'ren Lohn, Waarentheuerung, harten Frohn.

Statt den je'gen Kurs zu wandeln, Necht und ehrlich zu behandeln Das bedrängte Volk, zieht man Nur die Schraube fester an.

Unsere Monopolisten Sind recht unduldsame „Christen“, Jeder „quasi“ ist ein Zar, Jeder bessern Wegung bar.

Sie riskiren Thron und Leben Eher noch, als nachzugeben Volkesforderungen, die Schüßen Klassen-Harmonie.

Ja, die Corporationen Sind die Herrscher der Millionen Dieses Volks; doch gebet acht: Ihr so lang, bis es erwacht.

Schläft den Schlaf noch des Gerechten, Träumt nur von der Menschheit Rechten, De:n es wäre anders heut', Fahte es den Geist der Zeit.

Seht zum Beispiel da die Muder, Die fanat'schen Wasserfluder, Sind in der Minorität, Leben doch Autorität.

Weil sie z e l e w u h t sich zeigen, Können sie ihr Ziel erreichen, Leiten darum Volk und Land Am polit'schen Gängelband.

Der Congress, Gesehgebungen Haben stets ihr Lied gesungen, Denn ein Politiker hält Gern sein Amt, mit dem er fällt.

Diese Herren „Volksvertreter“ Sind des Volkswohls Attentäter, Denn die „Mache“ fürchten sie Jener Muder-Despotie.

Fürchten stets doch die Vasallen Aus dem Sattel dann zu fallen, Weil die „hohe Politik“ Lohnt sich in der „Republik“.

Nur weil sie erbärmlich feige, Gehet die Freiheit auf die Keige, Nur für ein polit'sches Amt Man das Volk verkauft, verdammt.

Doch es liegt am Volke wieder, Warum wählt es solche Brüder! Wä'r es nicht so indolent, Ständ' es anders — fapperment!

Doch des Volkes freche Leimer Kennen ihre Vappenneimer, Wissen, daß es stillst, schweigt, Wenn man ihm zum Tanze geigt.

Kennen dieses „Kiden“, Duden, Schimpfen wie die Mammelluden, Doch beim „Kiden“, Duden bleibt's Unversehlich — wer beschreib't's?

Wunder, wenn die „Volksvertreter“ Lachen über Kunz und Peter, Und das Hell ihm ohne Müh'n Leber seine Ohren zieh'n.

Wenn dem Druck der Freiheitsfeinde Nach sie geben und als „Freunde“ Sich geriren frech und laut, Gilt's doch die polit'sche Haut.

Und dies ist das Trauervolle, Das mit Leid uns füllt und Grolle, Daß das Volk dies Alles weiß Und doch nicht tritt aus dem Kreis,

Den um es man hat gezogen: Daß in die polit'schen Wogen Es nicht stürzt sich und in Ruh' Sieht der Freiheitsfeind'lung zu.

Daß bis jezt ganz ruhig schlief es; Nicht weiß, daß nur agareffides, Zielbewusstes Vorgeh'n kann Es befrei'n aus seinem Bann.

Daß der Freiheitsfeinde Wühlen Plötzlich ab sich würde fühlen; Alles weiß man, wie man's treibt, Und es doch beim Alten bleibt.

Ja, man wird noch resignirter, Heiger, furchtamer, genirter, Wenn der freche Freiheitsfeind Mehr Erfolg zu haben scheint.

Attiv, rege müht ihr werden, Bildet keine Hammelherden, Reht heraus, wenn sein es muß, Den „Furor Teutonicus“.

Das gilt auch für Lohnarbeiter, Für der Zeitzeit Kampfesreiter, Macht das Kapital zum Spott, Stürzt in Trümmer ihr Complot.

Nur durch die Organisirung Schafft ihr bessere Regierung, Macht euer Meisterstück Künftig in der Politik.

Greiftet rüstig zu dem Werke, Werdet euch bewußt der Stärke, Machtlos ist das Kapital Vor des Volkes Niesenzahl.

Glycerin, jezt müht du schweigen, Denn sonst wird man beim dich geigen Und ist vielleicht gar nicht faul, Haut dir eins auf's Blappermaul.